

Basellandschaftliche **bz** Zeitung

NORDSCHWEIZ

Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung
Schützenstrasse 2-6, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

Kein Problem mit Nachwuchs

BAND-WETTBEWERB / Bei «Real Live Music» im Sommercasino und im «firewire»-Final im Liestaler «modus» gabs Entdeckungen.

VON URS GRETHER

BASEL/LIESTAL. Je mehr Talentwettbewerbe für Newcomer lanciert werden, je mehr also Veranstalter aller Couleur mit günstigsten zu habenden Bands auch und manchmal in erster Linie Eigenwerbung treiben, desto weniger Talent scheint sich unter derartigen Spotlicht dingfest machen zu wollen. Wie auch immer, der im zweiten Jahr schweizweit durchgeführte Wettbewerb «Real Live Music» brachte es in Basel auf ganze zwei Vorrunden im Sommercasino. Man füllte gar mit Auswärtigen auf, um pro Abend je sechs Formationen ins Rennen zu schicken.

Von den Auswärtigen überraschten die zwar glücklosen, aber stilistisch vielseitigen Jungpoker «Nafta» aus dem sankt-gallischen Rapperswil. Erwartungsgemäss erhielt «Suddenly Plastic» aus Baden von der Extra-Jury den Zuschlag für das Halbfinale im April am gleichen Ort. Zu technisch beschlagen kam dieser sphärische Funk-Rock, von der Sängerin mit modischem Gothic-Dressing gewürzt.

Die Basler «Deflection» fanden mit ihrem härteren Rock und einem valablen Sänger genug Publikumsstimmen, die Dornacher «Penta-Tonic» hatten nicht nur einen fabelhaften Abend, sondern auch ein optimales Set zusammengestellt. Ein sehr gutes Beispiel, wie in diesem Jahr eine Band von Contest zu Contest («Sprungbrett», «Emergenza») immer mehr Spielwitz und Selbstvertrauen tankt.

Bemerkenswert auch die Veranstalter um Marco Caciagli, die das «SoCa» gemietet haben: Der Florentiner Promoter ist vom «Emergenza»-Karten gesprungen. Anders als bei der genannten, weltweit tätigen Geldmaschine, die den Bands Startgeld abknüpft, um dann die «grossen» Sieger am Nachmittags-Openair zu verheizen, winken den «Real Live Music»-Gewinnern drei Auftrittsmöglichkeiten in Italien. Caciagli, der am ersten «SoCa»-Abend einen Verlust einfährt, hat bereits Bands zu Kurz-Touren durch Italien verholfen und wird weiteren Bands dazu verhelfen.

«Asphalt» und «Ash Tree» Gewinner in Liestal

Dank eines ersten Hauptsponsors, der Basellandschaftlichen Kantonalbank, konnte das junge Team des «Kakadu»-Musikvereins für seinen vierten «firewire»-Durchgang im Liestaler «modus» entsprechend mehr Werbung machen. Stolz verzeichnete man einen Besucherrekord mit 1500 Eintrittsen zu den drei Vorrunden und dem ausverkauften Finalabend am Samstag. Ein wunderbar unverkrampt gefeierter Abend.

Die Bands «Secondhand Child» und «Unfinished Business» nahmen mit Gutscheinen von 150 und 200 Franken Vorlieb. Die Drittplazierten «Saipur» hatten den erneut hervorragenden Hart-Rockern «Glass» wenigstens die Publikumsstimmen voraus. Das sehr junge, sehr selbstbewusste Rock-Quartett «Ash Tree» aus dem Raum Liestal gewann dank erfrischend heutigem Zugang zum Blues einen Gitarrenverstärker.

Das überragende Quintett «Asphalt» siegte mit grossem Vorsprung. Die Band ist ganz auf den einstigen «Unchained»-Drummer und -Sänger Raphael Richterich ausgerichtet. Eine Sängerpersönlichkeit mit ungewöhnlichem Charisma. Richterichs Stimme, seine akustische Gitarre und der Keyboarder sind allgegenwärtig und doch stellt sich bei soviel Ausstrahlung nie Langeweile ein. Richterich versteckt sein Vorbild Cat Stevens ebensowenig wie die Prima-Schulung durch den «Circus»- und «Lazy Poker»-Veteranen Roli Frei. Hinzu kommen hervorragende Instrumentalisten, darunter Ex-«Varicose Vein»-Gitarist Daniel Karrer mit hohem Fieber, der zu Recht bis zur Rangverkündigung um halb eins ausharrte.

Steiger und Stössinger geehrt

LUZERN. Bruno Steiger und Verena Stössinger haben am Samstag die mit je 25000 Franken dotierten Werkbeiträge 2005/06 der Zentralschweizer Literaturförderung erhalten. Der in Zürich lebende Schriftsteller Steiger erhielt den Beitrag für sein Projekt «Roman der Abwesenden», das als ei-

ne Art Familienroman gedacht sei. Die in Binningen wohnende Stössinger beeindruckte die Jury mit dem Roman «Bäume fliehen nicht». Sie verknüpfte Gegenwart und Vergangenheit, indem sie mit ihrem Protagonisten eine Reise in dessen vom Krieg bedrohte Kindheit an der Ostsee unternimmt. (sda)

Der Virtuosität freien Lauf gelassen

GARE DU NORD / Die Berner «Freitagsakademie» verband brillant Alt und Neu. Auf Purcell und Bach folgte der zeitgenössische Barry Guy – ebenfalls auf Barockinstrumenten dargeboten.

VON NIKOLAUS CYBINSKI

BASEL. Es war einer dieser Gare du Nord-Abende, die in nur zwei Stunden bewiesen, warum dieser Bahnhof für Neue Musik so wichtig ist – und das obschon dreimal Purcell und zweimal Bach gespielt wurden. Doch an die beiden Barockkomponisten schloss sich zweimal attacca Barry Guy, 1947 geboren, Kontrabassist, Improvisator und einfallsreicher Komponist an.

Seine «Inachis» und «Celebration» für Geige solo und improvisierenden Kontrabass beziehungsweise improvisierende Oboe und seine vier «Bubbles» für Geige und Cembalo sind mit das Beste an zeitgenössischer Musik, was in letzter Zeit in der Gare zu hören war. Und wer bislang meinte, Barockinstrumente seien nur für die alte Musik tauglich und gut, der wurde – wie der Schreiber – am Samstag eines Besseren belehrt.

Die ausgezeichnete Maya Homburger führte überzeugend vor, dass heutige virtuose Geigenmusik auf einer Barockgeige mit ihren Darmsaiten nicht nur spielbar ist, sondern obendrein noch fantastisch klingt. Vorausgesetzt allerdings, dass die Geigenstimme ganz von der Musik her konzipiert ist und nicht von irgendwelchen theoretischen Klangexperimenten.

Gewaltige und grossartige Spannungen

Der Kontrabassist Barry Guy spielte einst (neben seiner freien Tätigkeit) im «Monteverdi Orchestra» und in der «Academy of Ancient Music». Die dort gesammelten Erfahrungen verarbeitet er heute in seinen Improvisationen und Kompositionen, und in beiden ist er keineswegs nostalgisch-konservativ, sondern durchaus zeitgenössisch, aber immer musikalisch. Seine Geigenstimmen sind minutös auskomponiert, und in ihnen gibt er der Vir-

tuosität freien Lauf, doch hat man nie den Höreindruck, hier werde sich selbst bespiegelndes «l'art pour l'art» betrieben.

Nun nimmt die beste Komposition Schaden, wenn sie nicht gut gespielt wird. Darum sind neben der bereits gerühmten Maya Homburger die Oboistin (und Blockflötistin) Katharina Suske, der Basler Cembalist Jörg-Andreas Böttcher und Barry Guy selbst zu nennen, der zum Beispiel ein brillanter Improvisator auf seinem fünfsaitigen Kontrabass ist.

Der Liebe ein Liedchen singen

PALAZZO / Die Sopranistin Dorothee Kurmann sang Liebesonnetten von Ullmann, Korngold und Britten.

VON GISELLE REIMANN

LIESTAL. Einfach hat es sich die Sängerin Dorothee Kurmann wirklich nicht gemacht: Nicht nur, dass sie einen ganzen Liederabend allein und mit sehr anspruchsvollen Werken bestritt, nein, sie schickte dem musikalischen Teil auch noch eine Einführung in die Liedertexte und deren Dichter voraus. So erfuhr das Publikum unter anderem, dass Louïze Labé, von der ein Teil der Liedertexte an diesem Abend stammte, gesagt haben soll: «Noch schöner als die Liebe ist es, darüber zu sprechen.» Für Dorothee Kurmann hingegen scheint es noch viel schöner zu sein, darüber zu singen, denn sie widmete gleich den ganzen Liederabend den Liebesonnetten.

Das Konzert, das im Rahmen der Reihe «MusiKontext» stattfand, umfasste ausschliesslich Werke, die um das Jahr 1940 entstanden sind. Trotz der zeitlichen Nähe sind die Kompositionen sehr unterschiedlich. Viktor Ullmanns Sonetten wirken sehr tiefgründig und scheinen immer auf einen Punkt zu drängen.

Im Vergleich dazu sind die «Seven Sonnets of Michelangelo» von Benjamin Britten eher verspielt und dem Bereich der Oper näher. Die Sonette aus «Songs of the Clown» von Erich Wolfgang Korngold sind im Allgemeinen ausgelassen und heiter, aber auch

nachdenklich und still wie beispielsweise der berührende «Desdemona's Song».

Für die Sängerin bedeutete jedes Werk eine ganz andere Herausforderung, und auch die Pianistin Cornelia Lenzin sah sich vor eine anspruchsvolle Aufgabe gestellt. Lenzin passte ihr Spiel feinfühlig an die Singstimme an und brachte das Publikum mit einigen humorvoll gestalteten Schlusstakten zum Schmunzeln. Beide gingen ganz unverkrampt an die Arbeit.

Dass Dorothee Kurmann unter anderem Mitglied des Internalen Opernstudios Zürich war, war ihr anzumerken: Allein die Mimik erzählte Bände. Stimmlich zeigte sich die Sopranistin sehr beweglich, sie brillierte in hohen Fortissimo-Passagen und konnte auch lange Pianissimo-Töne wunderbar aushalten. Die Klangfarben in ihrer Stimme waren zahlreich und unterschieden sich je nach Tonlage, was einen sehr spannenden Effekt erzeugte. Vor allem aber war ihr die Freude an der Musik und an den Texten anzumerken.

Auch der Kontakt zum Publikum stimmte, was unter anderem auch einfach an der Lokalität lag, denn im Palazzo sitzt das Publikum relativ nah an der Bühne. Dorothee Kurmann ging von Anfang an offen auf das Publikum zu und konnte den Spannungsfaden bis zum Schluss weiterspinnen.

Preis für Film «L'enfant»

BERLIN. Der belgische Streifen «L'enfant» von Jean-Pierre und Luc Dardenne ist gestern anlässlich der Berliner Filmfestspiele mit dem «European John Templeton Film Award 2005» ausgezeichnet worden. Der Film erzählt von einem jungen Streuner, der seinen neugeborenen Sohn an kri-

minelle Kinderhändler verkauft. Der Preis ist mit 10000 Euro dotiert. Er wird Filmen verliehen, die sich durch besondere künstlerische Qualität auszeichnen und einer menschlichen Haltung Ausdruck geben, die mit der biblischen Botschaft übereinstimmt, wie die Stiftung mitteilt. (sda)



KOMPONIST UND INTERPRET. Barry Guy (ganz rechts) begeisterte zusammen mit der Berner «Freitagsakademie» das Publikum. FOTO JUNKOV

Henry Purcell in Barry Guy attacca übergehend: Da entstehen Spannungen, die gewaltig und grossartig zugleich sind. Luciano Berio hat so Schubert ergänzt, und in diesen kühnen Übergängen wird die Musik zeitlos, weil sie aus den Schubladen geholt wird, in denen wir sie ängstlich verwahrt halten. Allerdings schaffen solche Übergänge glaubhaft nur Musiker, die mitdenken, und mit solchen konzertiert Barry Guy. Zu nennen sind hier noch die Geiger Vitali Shestakov und Ulrike Winkler (auch eine virtuose

Blockflötistin), der Bratscher Lorenz Hasler und der Cellist Bernhard Maurer. Sie und die oben bereits Genannten bilden die 1993 in Bern gegründete «Freitagsakademie», deren Ensemblename sich von den Freitagsakademien herleitet, die Johann Gottlieb Janitsch 1738 in Berlin ins Leben rief, um mit seinen Berufskollegen in wechselnden Besetzungen Musik zu machen. Das wiederholen nun bald 300 Jahre später auf ihre Weise die Berner, und ihnen zuzuhören, war ein ungetrübtes Vergnügen. Langer Beifall.

Musikalische Nettigkeiten

MARTINSKIRCHE / Das «Cello a Quattro» und das Akademische Orchester Basel spielten ein etwas braves Programm.

VON ROLF DE MARCHI

BASEL. «Seine Werke waren dagegen von eher kurzlebigen Charakter und sind inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten, obwohl sie elegant und gefällig sind.» Dieses nur bedingt freundliche Urteil kann man in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia über Johann Christian Bach lesen, das elfte Kind von Johann Sebastian Bach.

Zugegeben. All zu tiefeschürfend klingt sie wirklich nicht, die Sinfonia von Johann Christian Bach, die das Akademische Orchester Basel (AOB) unter der Leitung von Raphael Immoos anlässlich eines Konzertes in der Martinskirche zur Aufführung brachte. Unterhaltsam allerdings ist das Werk allemal. Und auch wenn der erste Satz dieses netten frühklassischen Werkes noch etwas farblos klang und die schnellen Sechzehntelfiguren in den Violinen nicht immer ganz unisono gespielt schienen, das darauf folgende Andante hingegen interpretierte das AOB dank dynamischer Ausdifferenzierung und zarten Rubati sehr gefühlvoll.

Musikalisch interessanter klang die anschliessende Sonate in d-Moll des französischen Komponisten Joseph Bodin de Boismortier (1689–1755), die vom Ensemble «Cello a Quattro» interpretiert wurde, ein Quartett von vier Violoncello spielenden Damen, die vor allem das Adagio die-

ser Sonate mit seiner komplexen Chromatik mit glühender Inbrunst zelebrierten. Leider waren beim Spiel der Cellistinnen gelegentlich kleine Verstimmungen zu hören, was den Hörgenuss etwas einschränkte.

Nach ein paar weiteren, recht artigen Werken von Antonio Vivaldi, Leopold Mozart und des tschechischen Komponisten David Popper beendete das AOB das Konzert mit der Uraufführung des «Concerto para Quarteto de Violoncelos e Orquestra Sinfônica» des brasilianischen Komponisten Frederico Zimmermann Aranha (1946). Der ausserhalb seines Heimatlandes Brasilien kaum bekannte Komponist hatte das Werk dem «Cello a Quattro» gewissermassen auf den Leib geschrieben. Klang der einleitende Satz dieses Concertos, der «Samba de Doze Notas Só» noch recht interessant und raffiniert komponiert, wirkte der darauffolgenden Satz ein wenig neoromantisch brav. Und bei der Interpretation des abschliessenden «Forró Em Basel» fehlte ein wenig das nötige Feuer.

Fast glaubte man, Desinteresse bei den Musikerinnen und Musikern zu spüren. Trotzdem, auch wenn die musikalische Programmierung an diesem Abend etwas brav ausgefallen war, vermochte das AOB einmal mehr zu beweisen, dass es zum Besten gehört, was die Regio in puncto «Amateurochester» zu bieten hat.